

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 96 (1976)

Artikel: Lääbesgschichte us em Underland
Autor: Hedinger, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lääbesgschichte us em Underland

Voorwoort

Die Gschichte stammed us de Bezirke Büülach und Dielschtorff. Die Geged ischt dem Verfasser sid mee als 60 Jaare bekannt und lieb, und er häd drüber scho allerlei gschribe, zum Byspiil von Saage und Oortsgschichte. Drum laad er di säbe i däre Sammlig ewäg. Was er hütt bringt, chund der Reihe naa esoo, wie wä mer mitenand e schööni Rundfaart chönnted mache. Mer chömmmed deby dur 44 Gmeinde, aber es staad daa nüd vo jeder öppis, wo i dää Zämmehang passt hetti. Nüüd für unguet! Alli vo dene Erzelige sind Lääbesgschichte vo verstoorbene und zum Teil weniger bekannte Persönlichkeite. Wohäär syni schrifttüütsche Underlaage stammed, gid de Verfasser duurume aa, und wo nüüd staad, häd ers us Zytige oder eigene Forschige. — Er verzelt i däre Spraach, wo hütt im grööschte Teil vom Underland pruucht wiird und redt also gaar nüd äxtraa altertümli. Das er daasmaal züritüütsch prichtet, gscheed wäge dem, wil er für eusi Mueterspraach au na echli öppis häd welle tue. Gschribe wiird mit e paar Uusnaame nach dene bekannte Regle vom Profässer Dieth, und sälbverständli sind au die Buecher von Fachlüüte Wääber, Bööchtold und Puur benützt woorde.

En Schuelmeischer und Puuremaa

Ja, daas häds früener ggää, wil d Leerer uf em Land soo en chlyne Loo ghaa händ, das di meischte näbet irem Prueff na öppis anders händ müese trybe oder ebe echli puure. Soo eine ischt au de Johannes Chräbser gsy, wo in Jaare 1724–81 z *Wallisselle* gläbt häd, aber usserhalb vo der Gmeind nüd eso bekannt gsy ischt, wien ers eigetli verdienet hetti. Im Zürcher Täschebuech fürs Jaar 1940 häd in dänn de Sekundarleerer Kundert us der Vergässeheit fürezoge, und de säb Artikel ischt d Underlaag für die eerscht Gschicht. Dää Chräbser

ischt also Leerer gsy, aber gaar nüd e so en aarms Doorffschuelmeischterli, wie mes früener im ene Lied verspottet häd. O nei, er häds zum Byspiil vermöge, en eigis Schuelhuus la z boue, wil d Gmeind na kās ghaa häd. Anderi Sälteheite sind die gsy, das er guet häd chönne rächne und Wise und Heustöck uusmässe und das er fascht ooni Ruete uuschoo ischt.

Di grööscht Achtig häd sich de Chräbser aber dur syni Voor-
schlëg zur Verbesserung vo der Puurerey verschafft, won er im Oort
sälber duregfüert häd. Doozmaal häd me na puuret nach dem uuralte
Dreyzälgebetryb, bi dem alli Jaar en Drittel vom Acherland
braach gläage ischt. Warum dänn au? Wil me vil weniger Vee ghaa
häd als hüttigstags und daas nu zur Winterzyt im Staal gfueteret
woorde ischt. Wäge dem häds a Misch und Güle gmanglet, und
drum häd me de Bode vo der Braachzälg eifach la uusruebe. Wos
dänn aber im Züripiet immer mee Volch ggëe häd, ischt d Re-
gierig zwunge worde, sich wäge der Broodversoorgig echli mee
mit der Landwiirtschaft abzgëe als früener. Si häd iri Undertaane
zu allerlei Verbesserige ermunteret, und deby händ au Landvögt und
etliche Muschterpuure mitgmacht, wie zum Byspiil de prüemt Chly-
jogg. Di wichtigschte Neuerige sind die gsy: e Bodeverbesserig mit
Märgel, s Entwässere, en vermeerte Aabou vo der Braachzälg mit
Broodfrucht, e Pflanzig vo Hërdöpfle und Chlee und d Staalfueterig
wääret em ganze Jaar. Vil devoo häd de Johannes Chräbser au
z Wallisselle duregsetzt und zwaar zeerscht mit de Junge und gaar
nüd als Zwänger, vil mee als en humoorvolle Raatgäab und beliebte
Puurefründ. Soo häd ers fertig praacht, das die Gmeind scho früe
iri groosse Weide aapflanzet und fürs Vee verbotte häd und drum
i der Hungersnoot vom 1771i nüd so vil häd müese lyde wie anderi
Oort. I säbem Jaar ischt im zum Dank für syn Yfer von Zürcher
Natuurforschere e schööni Medalie gspändiert worde. «Silber für
Wallisselle», wüürd me hütt säage.

De Stöffi vo Riede

Jää, was ischt jez daas für eine? Mit em Voornam häd er gheisse
Chrischtoph und abgstammt isch er us der Maalerfamilie Kuen vo
Riede, wo früener en eigni Gmeind gsy ischt, aber scho lang zu
Wallisselle ghöört. Scho syne Voorfaare händ deet und usswërts Of-
chachle, Chäschte, Täfer und Bilder gmaalet. Euse Stöffi ischt Anno

1737 uf d Wält choo, mit der Zyt na Landrichter woorde und im 1792i gstoore. Aber richtig gschetzt häd men in egetli nüüd, und sogar Fachlüüt händ gschriben, daas sey ja nu en Puuremaaler gsy. I wytere Chreise bekannter woorde ischt er eerscht dur es Neujaarsblatt vo der Antiquaarische Gsellschaft, wo d Frau Tr. Ysler im 1951i über in und syni Voorfaare useggää häd. Mit dem ischt syni Stellig i der zürcherische Kunschtgschicht zimli nach obe verschobe woorde. Sys Handwërch häd er vom Vatter gleert, aber bald in ere eigne, bodeständige und witzige Aart uuseggää. Daas gseed men am beschte im Schloss Wülflinge, won er Hoofmaaler gsy ischt. Deet häd doozmaal de Gäneraal Hirzel mit syne drey Süüne gläbt und zwaar ase groossaartig, bis die Hërre zletscht wäge übertribne Trink- und Jagdvergnüege und Spiilschulde um Hudel und Haab choo sind. Bivors händ müese uuszien, händs iri Streich vom Chrischtoph Kuen an Wände vo der Grichtsstube la vereebige, und für d Schilderig vo dem Galgehumor ischt eer de rächt Maa gsy. Dernäbet häd er deet i andere Rüüme na Chäschte, Täfer und Wänd verziert oder au Öölbilder gmaalet, zum Byspiil emaal eis vo sich sälber zämme mit ere Sou, won im Modäll gstande ischt. E schööns Aadänke häd er au z Räägischberg hinderlaa, nämli die Täfermaalereye im Jegerstübli vom hüttige Altersasyl. Und wyter vorne gseed me im Ängelfriedhuus na eine vo syne bekannte Schäärzartikle. Daas ischt e Dienschtmagd, won uf en uusgsaagets Brätt gmaalet ischt und wo deet früener im ene feyschtere Egge nüüd sälte vo aanigsloose Psuechere begrüesst woorde ischt. Sys grööscht Wërch ischt e sächs Meeter langi Teckimaalereye im «Goldene Chopf» z Büüli und zeigtet die nüün Muuse und andere griechischi Gstalte. En guete Name häd sich de Stöffi vo Riede au dur syni Schlossbilder im Ritterhuus z Buebike und an andere Oorte verschafft. Im Alter häd er mit Voorliebi Verdienscht gsuecht i nooble Hüüsere vo Züri und Winterthuur und ischt also gaar nüüd nu eso en Puuremaaler gsy.

Vom Boumeischter Haltiner

Daas ischt dää, wo d Chile vo *Chloote* pout häd, und über in staad allerlei i der Chroonik vom Leerer Wettstei us em 1936i. Gägem Änd vom 18. Jaarhundert isch s alt Gotteshuus zimli boufellig woorde. De Blitz häd de Tuurm verheyet und de Schnee emaal schier s Dach zämmeetruckt, und d Tecki häd me mit starche Balke müese

understütze. Zeerscht ischt na echli dranumegflickt woorde, aber schliessli händ die Chlootemer pschlosse, si wellted lieber öppis Rächts la mache und zwaar en Neubou. Die Arbet händs dänn ebe dem Meischter Hans Jakob Haltiner übergää, wo chuurz vorhäär d Chile vo Hoorge pout häd, was syni bescht Empfelig gsy ischt. Er häd z Altstette im Rhytaal gwont und syn Prueff gleert bi sym Schwaager, dem prüemte Brugge- und Chilebouer Hans Uelrich Gruebemaa z Tüüffe im Appizällerland. Der Gmeind Chloote häd er als Loo 11500 Guldi gheusche und verlangt, si mües alles Boumaterialaallifere und im sächs Handlanger stelle, und dänn ischt er flyssig a d Aarbet. Di wichtigscht Soorg ischt em Haltiner die gsy, wien er daa ooni Stütze die grooss Tecki anebringi, und daas schwirig Probleem häd er ase glööst, wie wänn er müest e Brugg boue von einer Muur zur andere. Die Leer vo der Staatik oder Standfeschtigkeit häd er nüd in Büechere vor sich ghaa, aber im Chopf, und es ischt verzelt woorde, wänn er amigs nüme wyter gwüsst heb, sey er i der Näächi in es Puurehuus und deet im ene ruhige Stübli uf e Madratz glääge, heb die Sach gnau überleid und sey nachhäär wider uf de Bouplatz de Lüte go sääge, wies müesed wyterfaare. Soo häd er sys Wërch guet und zimli gly fertig praacht, und im Hërbscht 1786 ischt die neu Chile ygweyt woorde. Bi säbem Aalaass häd me na d Chilenöörter vergantet. Daas sind reservierti Sitzplätz gsy, wo rycheri Lüüt für ires Gschlächt gchauft händ. Mit dem händ d Chlootemer na en schöne Wüsch Gäld überchoo, und devoo händs em Haltiner als Zuelaag 30 Goldstückli ggää. De Tuurm ischt nüd von im sälber erneueret woorde und eerscht e paar Jaar spööter vo sym Vetter Johann Gruebemaa.

De Chupferstächer Lips

Dää prüemt Bürger vo *Chloote* häd scho als Bueb guet chönne Hüüser, Lüüt und Tier abzeichne, was au dem Pfaarer uufgfallte ischt, wänn er Schuelpsüech gmacht häd. Von im ischt dää Wunderchnaab dem bekannte Pfaarer und Seeleforscher Lavater voorgfüert woorde. Dänn ischt de Hans Heinrich Lips uf Züri choo i d Leer zum Chupferstächer Schälleberg. Was ischt au daas für en Prueff gsy? Ja, soo en Künschtler häd uf e Chupferplatte mit eme schaarffe Stichel e Zeichnig ygritz, alles mit schwarzer Farb ygribe, won uf em Bild plibe ischt; vo de Zeichnig uf sonere Platte, ebe-n-em Chupfer-

stich, häd me dänn vil Abzüüg chöne mache. De Lips häd d Mittel ghaa, das er z Mannheim, z Düsseldorff und z Room richtig häd törffe Kunscht studiere, und gly häd er aagfange, nach prüemte Gmälde Chupferstich z mache. Mit dene häd er zun ere Zyt, wos na kä Foto ggää häd, di gross Kunscht mit über 1500 Stiche und Abzüüge unders Volch praacht, was syni wichtigscht Bedüütig gsy ischt. De Dichter Goethe häd im dänn zun ere Stell als Profässer a der Zeichnigsakademy z Weimaar verhulffe, und deet ischt er feuf Jaar lang plibe und häd Portret zeichnet vo vilne namhafte Përsöönlichkeite. Gägem Alter hère ischt er chränkli woorde und wider uf Züri choo. Daa häd er na e paar Maal syni Wërch uusgstellt und ischt als habliche Maa Anno 1817 gstoorte, aber me häd en im 19. Jaarhundert scho daa und deet halbe vergässe. Im Mai 1958, das heisst 200 Jaar nach syner Gebuurt, ischt er dänn vo der Gmeinnützige Gsellschaft vom Bezirk Büüli wider z Eere zoge woorde. Si häd im «Leue» z Chloote über in la rede und von im allerlei zeiget.

De Müller Raatgäab

Im Jaar 1954 häd de Pfaarer Reinhardt e Chroonik vo der Gmeind *Dietlike* useggää und drin au prichtet vomene Jakob Raatgäab, won i der Riedmüli syn Prueff uusgüebt häd. Dää häd e wunderchööni Tochter ghaa, und zun ire ischt öppedie en Liebhaber vo Wallisselle z Liecht choo. Uf einmaal häd si aber von im nüüd me welle wüsse und häd em zimli schaarff de Abschyd ggää. Daas häd de Puurscht ase rabiaat gmacht, das er syn Schatz verschosse häd und is Ussland gflüchtet ischt. Wie daas Unglück de Vatter häärgnaa häd, cha me si tänke. Als fromme Maa häd er i der Bible Trooscht gfunde und ischt sogar en Pietischt woorde. Die sind am Aafang vom 18. Jaarhundert au im Züripiet uufchoo und wie ander Lüüt all Sunntig i d Chile, hetted aber geörn na echli mee ghaa fürs Gmüet und zum Byspiil au Bibelstunde. Dërig häd de Raatgäab dänn ygfüert und zwaar am Sunntignamittaag. De Zuelauß ischt bald so grooss gsy, das er en psundere Saal häd müese yrichte. Daa häd er mit syne Aahängere, under dene vil namhafti Lüüt gsy sind, di Heilig Schrift erchlëert und pättet und gsunge. Natüürli händ daas di rächtmëessige Pfäarer nüd geörn gsee und müese fүүrche, es chömm wäge dem na zun ere Abtrännig, händ aber nüd vil chönne mache. Wo de Raatgäab dänn aber mit usswértige Pietische Ver-

bindig uufgnaa und sogar en eigeni Lidersammlig useggëe häd, ischt me schäärfer gäge in voorggange. Er ischt vor d Zürcher Choorhërre zitiert worde und häd deet müese Reed und Antwort staa, was dem bibelkundige und schlagfërtige Maa kä Müe gmacht häd. Syn Glaube, sys Privaatläabe und de Mülibetryb sind i der Oornig gsy, und die gleerte Theoolooge händ si nüd getrout, dem Laieprediger syni Bibelstunde z verbüüte. Aber me häd in suscht verërgeret, uf de Chanzle abetaa, e paarmaal hööch püesst und ase lang plaaget, bis er Anno 1718 d Riedmüli verchauft häd und in Thuurgau use zoge ischt.

Vom junge Jakob Bossert

I der Nööchi vo der Breiti lyd de Hoof Stüürzike i der Gmeind *Oberämbach*. Deet ischt im Summer 1862 e Bueb uf d Wält choo, wo spöoter en bekannte Dichter worden ischt, und über in wiird daa nach verschidene Underlaage verzelt. Syn Vatter ischt de Gmeindraat Hans Heinrich Bossert gsy us eme Gschlächt, wo scho vor e paar 100 Jaare us em Töösstaal dahëre choo ischt. Er häd als gschyde Maa ggulte, aber immer müese luege, das er häd chönne zeyse und d Schulde abzaale, und von im häd syn Suu Jakob en überuus ëernschthafte Uuffassig vom Läabe übernaa. Der Mueter häd men i dëre Geged gseid Dichter, wil si guet häd chönne Vëers mache und Gschichte verzele, was sich uf de Suu vereert häd. Als ledig häd si Anna Barbara Meier gheisse. Si ischt vo Neeri gsy und iri Mueter us em Wëentaal, und vo deethëer ischt au die Tracht choo, wo si am Sunntig immer treid häd und wäge dëre ire Bueb amigs mit Stolz zun andere Chinde gseid häd, er heb wyt und breit di schönscht Mueter. Under dene bodeständige Eltere ischt de Jakob Bossert zämme mit e paar Gschwüschterte uufgwachse. Im Früelig 1869 häd er uf Underwagebuurg übere müese i d Schuel und uf em Wäag deethy spöoter au d Schönheit vo säber Landschaft i sich uufgnaa und nach dëre syner Läbtig Heiwee ghaa. Diheim häd dëe jung Puurscht sträng müese schaffe im Fäld und Holz und Staal und deby das müesam Puureläabe vo Grund uuf känne gleert samt em Dialäkt vo säber Geged. Vo dem häd er vili Wöörter und Wändige i d Schriftspraach übernaa oder umgmodlet, was sym Stiil Chraft und Saft ggëe häd. Im wytere ischt er deet bekannt worde mit e paar eigenartige Mäntsche, won in spöoter

zu syne Gschichte aagregt händ. Trotzdem ischt er kän psundere Puuredichter gsy, wil er ja au über ander Lüüt und fürs ganz Volch gschribe häd. Nach der sächste Klass häd de Bueb i d Sekundarschuel törffe. Die ischt aber z Basserschtorff une gsy, und de säb wyt Schuelerwääg häd er drüü Jaar lang z Fuess gmacht und deby wider Stoff uufgnaa für spööteri Dichtige.

Nachhäär isch de Jakob Bossert is Leererseminaar Chüsnacht choo und häd dänn gly wyter gstudiert und zwaar mit groosse Entpäärige. De Tokterthitel häd er mit eren Aarbet über e schwyzer-tüütsches Theemaa erwoorbe und häd scho i säbne Jaare di eerschte Novälle gschribe. Bis zum 1916i isch er Räkter am Zürcher Gimnaasium gsy. Dänn häd in es Lungelyde zwunge, mit der Frau uf Clavadel ue z übersidle. Deet häd er trotz syner schwääre Chranket na wyteri Wërch useggää und ischt im Februar 1924 gstoore. Nach sym Wuntsch ischt syni Äsche z Stüürzike under ere Linde bygsetzt woorde, und a sym Gebuurtschuus erinneret e Gedänktafle a dää prüemt Underländer, won emaal als Leitspruch gschribe häd: «Frischen Muts vorangeschritten, ist der Weg auch rauh und hart, rein gestrebt und brav gestritten, treu gelebt und stolz gelitten, das ist gute Lebensart.»

Abraham Ganz

Daas ischt au e so en prüemte Maa gsy, wo men im Ussland vil besser kännt häd als i der Heimet. Über in häd de ungaarisch Hischtooriker Tr. Berlasz im Zürcher Täschebuech fürs Jaar 1967 en Artikel gschribe, nach dem daa verzelt wiird. De Abraham Ganz ischt Anno 1814 z *Ämbrach* uf d Wält choo und zämme mit nüün Gschwüschterte i eärmliche Verheltnisse uufgwachse. Scho als Bueb häd er gseid, er well emaal ryck wäärde, das er syne Lüüte chönn hälffe. Zeerscht häd er e Leer gmacht i der Giesserey vo der Maschynefabrik Äscher-Wyss. Nachhäär ischt er nach em alte Handwërchsbruuch uf d Walz ggange is Elsass, uf Parys, Room, Wien und Budapescht. I säber ungaarische Stadt häd er zeerscht als eifache Giesser gschafft. Anno 1845 häd er sich sälbständig gmacht und mit e paar Gselle e Fabrik uuftaa, wo me hauptsächli gussyserni Rööre, Öfe, Gitter und nach em Ganz syner Erfindig besseri Ysepaanreder fabriziert häd. Mit dene Artikle ischt eer sälber i ganz Euroopaa umegreist und drum in Chreise vo der Induschtry bekannt woorde.

Sys Gschäft häd sich bald vergrösseret, und doo häd er syne Aaghöörige vil Gäld chönne heischicke. De Abraham Ganz ischt au suscht en groosse Wooltëeter gsy und z Budapescht Stadtraat und Eerebürger worde. Er häd Orde überchoo und an Wältuusstellige Medalie, und ere Straass häd me syn Name ggëe. Im Novämber 1867 ischt dëe prüemt Ämbracher gstoore, aber dëe Betryb, won eer ggründet häd, äxischtiert under em Name «Ganz-Wërch» hütt na z Budapescht und zwaar als Wältfirma für Maschynebou.

De Dichter Meier

Über in gids sogar e Dissertatioon, nämli die vo der Fräulein Dr. Ruedolf us em Jaar 1910. Er ischt 1824 z *Winkel* geboore worde als Suu vo eifache Puurelüüte. Nach em Psuech vo der Sekundarschuel z Büüli häd er zää Jaar lang als Kanzlischt bim Stadhalter gschaft und mängsmaal tänkt, er wetti eigetli lieber öppis Schöönere schrybe als nu e so trochni Protokoll, und drum häd er aafëe dichte. Sys Voorbild ischt lang de Hebel gsy, was me zum Byspiil sym bekannte Gedicht «De Liebgott häd zum Spätzli gseid» guet aamerkt. Di eerschte züritütsche Vëers häd er i Zytschrifte und Kaländere useggëe, im Jaar 1844 aber dänn im ene Bändli, wo drey Uuflaage erläbt und au schrifttütschi Gedicht umfasst häd. E paari devoo sind sogar komponiert und in Schuele gsunge worde wie öppe das heerzig Liedli «Glaubst du, die Blümlein beteten nicht». E gröösseri Dichtig ischt dänn die gsy über d Jungfrau vo Orleans. De Konrad Meier häd au Beziehige pflägt mit em Stutz, Sänn und andere Poeete und mit dene en romantische «Roosebund» ggründet. Mit em Chäller ischt er guet bekannt, aber nüd nëcher befründet gsy. Wäge sym prüemte Namesvetter häds am Aafang öppe Verwächslige ggëe, drum häd de säb de Voornamen mit C gschribe und na dëe vo sym Vatter Ferdinand dezuetaa. Euse «Winklermeier» isch trotz syner Dichterey fescht im gwöndliche Lääbe gstande und mängs Jaar Gmeindspresidänt, Schuelpflääger und Poschthalter gsy. Spööter ischt er na Hauptagänt vo der schwyzerische Mobiliaarversicherig worde und drum uf Züri ie go wone, und deet ischt er im Früelig 1903 gstoore.

De Bundesrichter Schurter

Es ischt merkwürdig, das öppedie us chlyne Gmeinde und ganz eifache Verheltnisse prüemti Phärsöönlichkeite stammed, wie zum Byspiil vo *Bachebüülach*. Vo syne Bürgere häd sich e ganzi Reihe au usserhalb em Doorff en guete Name verschafft, näbet andere de Hischtooriker Dr. Maag, der Nationaalraat Dr. Maag, der Räkter Schurter und de Seminaardiräkter Utzinger. De bekanntischt Bachebüülemer ischt aber de Bundesrichter Emil Schurter gsy, wo in Jaare 1864–1921 gläbt häd. Er häd sich an Univärsiteete vo Züri, Heidelberg, Berlin und Room zum Jurischt uusbildet und mit ere Dissertatioon übers Bewysrächt de Toktertitel erwoorbe. Dänn ischt er Rächtsaawalt und Mitaarbeiter vo der Kredytaastalt woorde, bald Oerrichter und 1904 Bundesrichter, und i säbem Chreis häd men in überuus gschetzt. I der freye Zyt häd er sich am liebschte mit de Spraache abggë. Ussert der latynische und griechische häd er na vil anderi behërrscht und ischt zu syner Zyt de bescht Känner gsy. Was da staad, stammt us eme Artikel vom Dr. Hildebrandt im Büülemer Neujaarsblatt für 1950.

De Quälleforscher Albrächt

Au von im weiss men im Underland nūme vil, und doch häd er e paar hundert Gmeinde i der Schwyz zu bessere Wasserversoorgige verhulffe. De Heinrich Albrächt ischt Anno 1823 z Neerach uf d Wält choo. Bi sym Vatter häd er Schmiid gleert, ischt dänn uf d Wanderschaft und häd nachhëer syner Läbtig z *Büüli* gwont. Als sträbsame Maa häd er i der freye Zyt vil gläase, sich immer mee mit der Geology abggë und de Bode vo syner Geged sälber undersuecht und zwaar hauptsächli wäg de Quälle. Deby ischt er am meischte gförderet woorde vom prüemte Geoloog Arnold Äscher vo der Linth, won im sogar eifacheri Guetachte übergë häd. Was er draa verdienet häd, ischt zum Chauff vom ene tüüre Mikroskoop pruucht woorde, und mit dem häd er s Wasser chönne undersueche. Anderi Inschtrumänt häd er sälber gmacht, und naadinaa ischt er immer bekannter woorde und häd schliessli bi Wasserversoorgige als de bescht Beraater ggulte und drüber 1875 au e Schrift useggë. Gwürkt häd de Albrächt i der halbe Schwyz umenand und au ännert der Gränze, ischt aber taub woorde, wänn im eine Wasserschmöcker

gseid häd, wil eer ebe eener en wüsseschaftliche Quälleforscher gsy ischt als en Ruetegänger. Im März 1896 ischt er im Büülemer Chranken-asyl gstoerbe.

Fritz Bopp

Dää Underländer ischt nach syne eigene Woorte i der eerschte Helfti vom Lääbe Rosschnächt, Zytigsschryber und Phoeet gsy und nachheer na Polytiker. Von im wiird daa verzelt nach eme Büülemer Neujaarsblatt für 1960, wo syn Fründ Illi über in gschribe häd. Geboore worde ischt de Bopp Anno 1863 z Dielschtorff, und a säbem Huus im Hinderdoorff hanget sid Jaare e Gedänktafle. Nach em Schuelpsuech ischt er Schryber gsy uf em Notariaat und spööter Chlypuur und Fuerme im ene Gschäft z *Büülach*, won er dänn immer gwont häd. Dernäbet häd er sich dur en yfrigs Büecherlääse e groosses Wüsse erwoorbe, Zytigsartikel gschribe und sys müesam Lääbe mit Gedichte verschöönere. Vo dene häd er vier Sammlige useggää, und di bescht devoo häd de Titel «Wolken und Sterne». Die schrifttütsche Dichtige sind au von ussländische Fachlüüte überuus guet rezänsiert worde und händ im en bekannte Name verschafft. Underdesse ischt de Bopp Redakter worde a der «Büülach-Dielschtorffer Wuchezytig» und am «Läägerepott» und häd sich i dene Plettere mängs Jaar lang für de Puurestand ygsetzt, wo doozmaal na under ere Nootlaag und Gringschetzig glitte häd. Im häd er mit aller Chraft und Lydeschaft zu bessere Zuestände welle verhälffe und drum au mitgwürkt bi der Gründig vo der landwiirtschaftliche Schuel z Büüli und vo der kantonaale Puurepartey. Syni Artikel sind nüd mit Viööndliwasser, aber immer geischtrych gschribe gsy. Wil eer di meischte Gsetz guet kännt häd, ischt er vilne Lüüte en beliebte Beraater gsy und früe Bezirksrichter worde. In Jaare 1896–1919 ischt er Kantonsraat gsy und vo 1915–28 Nationaalraat. Wytume bekannt ischt er au wäge syner ganz eifache Lääbesfüerig worde. Wänn er zum Byspiil uf Züri häd müese, häd er Brood und Stückli mitgnaa und ischt öppedie na z Fuess ggange, oder wänn im z Bäärn obe nach syner Meinig zvil Taaggäld uuszalt worde ischt, häd er en Teil devo a der Kasse umeggää. Nachdem er dänn uf syni Ämter verzichtet häd, ischt er bald schwäär chrank worde. Im Jänner 1935 häd in de Tood erlööst, und uf sym Graab staad sid em 1966i en Gedänkstei, won a dää namhaft Underländer

erinneret. — Eis vo syne schöönschte Gedichte ischt daas über syni Mueter, und vo däre häd er gschribe:

«Nachts am Tische sitzt die Mutter, flickt beim trüben Ampellicht
meinen rissig groben Kittel. Mutter kennt das Feine nicht.
Mutter hat so rauhe Hände, ist wohl auch kein adlig Blut,
aber reich an Glaub' und Leiden, und die Mutter ist so gut.
Und der Kittel, den sie flickte, o ich weiss, er wird so warm,
wird so wettertrutzig werden, selber wie ein Mutterarm.
Und ich tauscht' um meinen Kittel auch den feinsten Frack nicht ein.
Nein, er soll in allen Tagen Trutz- und Ehrenkleid mir sein.
Risse deuten: Ehrenmale, von der Arbeit aufgedrückt,
Flicken: einer Mutter Leben, das für Kinder sie zerstückt.»

Vom Salomoon Landolt

Daas ischt de letscht Landvogt gsy, wo z *Eglisau* na in Jaare 1795 bis 1798 gregiert häd. Über in gids ja e ganzi Reihe vo glungene Anekdoote, aber daa wөөrded nu die verzelt, won i dem alte Stedtle passiert sind. Das gscheed hauptsächli nach ere schöne Mappe, wo de Leerer Lüüthold im 1951i für Schuelzwäck useggее häd. — Bekanntli ischt de Landolt – i der Stadt ine häd me-n-em Salema Landlet gseid – en ganz eigenartige und witzige Maa gsy, und er häd sym biblische Vorname mit syne Urteile und Sprüche öppedie alli Eer gmacht, was me scho us dem eerschte Müschterli gseed.

Daa ischt z *Eglisau* emaal en zimli liederliche Schnyder gsy. Er häd syn Loo vertronke und vil Schulde gmacht und drum müese vor Gricht. Deet ischt er nüd eifach nu ygspeert woorde; nei, de Landvogt häd is Chef sys Handwërchszüüg la hole und für gnueg Aarbet gsoorget, und dänn häd dее Schnyder ase lang bin ere schmaale Choscht müese schaffe, bis syni Schulde abzalt gsy sind.

En andere häd sym Naachber e chöschtli Naastuech gstole, was doozmaal gaar nüd als Chlynigkeit ggulte häd und wie jede Diebstaal äxtraa schaarff gstraaft woorden ischt. De Landolt häd zeerscht derglyche taa, er chömm nüd rächt druus, häd de Chopf gschüttlet und gseid, wänn er nu wüsst, wie das Fatzeneetli uusgsееch. Dänn häd er sys root Naastuech füregnaa und gfrööget, ob s ander öppen esoo gsy sey. Uf daas hy seid de Dieb sofort, nä nei, es sey blau und nüd root, und mit dem häd er si grad verschnäpft.

Emaal häd de Landolt en aarme Puuremaa aatroffe, won e schüüli beküumberets Gsicht gmacht häd. Won er en frööget, was en plaagi, seid dää, er hetti am näächste Sunntig sys Buebli welle la tauffe, heb aber bis jez na kän Götti gfunde. Do seid de Landolt, wäge dem mües me die Tauffi nüd absäage, und er sell jez nu na e schööni Gotte sueche, und s ander wäärdi scho psoorget. Und wo dää Maa am Sunntig mit syne Lüüte i d Chile chund, gseed er deet im Gvatterstuel de gnäädig Häärr Landvogt sitze.

Zu syne Vergnüege häd näbet em Militäärwääse und der Maalerey au s Pfyfferauke ghöört, was aber syne Aagstellte in Stallige und Schüüre verbotte gsy ischt. Do chund er au emaal in en Staal ie und häd chreftig präukt und schliessli de Chnächt gfrööget, was eer daa z brumme heb. Dää häd aber nu mit eme Finger uf d Pfyffe tüütet. «Jä soo», macht de Vogt, «du häscht Rächt. Sää daa, muescht es Trinkgäld haa für dy Maanig».

Als Junggsell häd de Landolt ganz geörn öppedie Daamepsuech ghaa. Emaal händ aber die Frauezimmer au gaar nüd welle uufhöre plaudere und drum isch em verleidet und er häd gwärweisset, wien ers wider chönnt abschuggele. Doo isch em in Sii choo, das es daa z Eglisau alli paar Jaar e chli geerdbebnet häd. Uf eimaal staad er uuf, pöpperlet an Baromeeter und seid: «Losed, myni Liebe! Di hiessig Wätterlaag ischt ganz gspässig und usicher und schier wie vor em letschte Eerdbebe, und mer müend is allwääg gfasst mache.» Uf daas hy chömmed die Daame Angscht über und gönd gly hei, und de Landolt lachet uf de Stockzääne über syn Kniff.

Karl Bidermaa

Soo häd en beliebte Schriftsteller gheisse, wo in Jaare 1824–94 gläbt häd. Uufgwachse ischt er z Pfunge als Suu vom Pfaarer, was men im aber nüd aagmërkt häd. Er ischt nämli en uuflüpfische und wilde Puurscht gsy, und wil en syn Vatter echli häd welle bändige, häd er en zum e Gschäftshäärr in e strängi Leer gschickt. Nachhäär ischt de Bidermaa aber i d Fröndelegioon, deet gly Underofizier woorde und feuf Jaar plibe. Won er wider heichoo ischt, häd er en eernschthafter Lääbe aagfange. Er häd e Rafzer Chröömers-tochter ghüüraatet und ischt waarschyndli dur sy uf die Idee choo, er well si daa mit der Strauflächterey abgää. Die ischt i däre Geged scho lang vorhäär tribe woorde, aber es häd doozmaal an ere rächte

Leitig gfëelt, und die häd de Bidermaa bald übernaa. Er häd das Flächtwërch vo Grund uuf gleert und als uusbildete Gschäftsmaa aagfange, mit Strauhüete z handle, sogar bis uf Amërikaa. Deby häd er oordli verdienet, was bi syner groosse Familie mit 12 Chinde nöötig gsy ischt. Dernäbet häd er z *Wyl* na en Laade gfüert für Spezereye und Tuechwaare und ischt au na Bezirksschuelpflääger woorde. Mit der Zyt häd er doo aagfange dichte und zwaar i syne Dialäktgschichte und nüd i Vëerse. Stoff dezue häd er gnueg ghaa, wil er s Lääbe vo syne Mitmäntsche gnau gstudiert häd. Syni eerschte Uufsätz sind im «Landpott» und andere Zytige erschine. Im Jahr 1888 häd er dänn sys Buech mit «Erzelige us Stadt und Land» useggëe und gly nachhëer na zwee ander Bänd, wo 1952 zämme mit em eerschte in ere dritte Uufraag wider under d Lüüt choo sind. Under dene urchige und zum Teil humoorvolle Erzelige gids waari Përle vo der Dialäktdichtig, zum Byspiil die Gschichte von ere Muschterig oder vo der Tante Elise. Dernäbet häd de Bidermaa i der Schriftspraach au hischtoorishe Abhandlige verfasst wie di säbe über die Bezirk Büüli und Dielschtorff oder en ganze Band mit oortsgschichtliche Novälle. En Uuszuug von einer staad wyter hine. Gägem Änd vo sym Lääbe häd in de Tryb i d Fröndi naamaal übernaa und er ischt a d Rivieera und deet bin ere Tochter gstoorbe. Zu sym Aadänke häd me z *Wyl* im 1951i en groosse Brunne uufgestellt mit eme Maitli, wo tued Strau flächte. De Entwurf zu dëre schöne Figur stammt vom bekannte Dr. Hans Witzig, wo en Änkel vom Karl Bidermaa gsy ischt.

Glattfælde und de Dichter Chäller

Und jez faared mer zrug uf Eglisau, über de Rhy und uf Glattfælde abe. Daas ischt ja d Heimetsgmeind vom Gottfriid Chäller, und i dem Kapitel wiird verzelt von wichtigschte Psüechen, won er deet gmacht häd. Das gscheed hauptsächli nach ere Dissertatioon vom Tr. Hunziker us em Jahr 1911. Di eerscht Reis i die Geged häd de 13jëerig Schuelerbueb im Summer 1832 undernaa. Da ischt er frööli über Rümlige, Niderglatt und Schache uf Glattfælde abe gmarschiert zu sym Unggle Heinrich Schüüchzer, eme Bruder vo syner Mueter. Dëe ischt en guete Aarzt und Jeger gsy, chund aber im Jucedromaan als Pfaarer voor. Er häd e paar Süü und Töchtere ghaa, und i säbem gmüetliche Chreis häd de jung Gottfriid wunder-

schööni Fërie verläbt und ischt als stedtische Bleichschnabel richtig usegfueteret worde. Eini vo syne grööschte Freude ischt die gsy, mit de Doorfbuebe Jegeris z mache, aber deby händ di säbe amigs nu törffe d Hase und d Hünd sy.

Zum zweite Psuech isch es im Früelig 1834 choo, nachdem de Chäller ungrächt us der Induschtryschuel furtgschickt worde ischt. Er häd sich ja doo voorgnaa, Landschaftsmaaler z wäärde und drum i däre schööne Geged allerlei zeichnet. Gwont häd er wider im Schüüchzerhuus, won er wäge sym grüne Schoope, won im d Mueter us em Wafferock vom verstoorbene Vatter gschnyderet häd, öppedie gfuxt worden ischt. Mit dem hanget au de Romaanname vom «Grüne Heinrich» zämme.

Zum dritte Maal ischt de Chäller Anno 1845 daa gsy, nachdem er vo Münche heichoo ischt und de Pinsel mit der Fädere vertuuschet häd. Doo häd er z Glattfälde vili Gedicht gschribe und zwaar nach syne eigene Woorte mit ere Liechtigkei, wo in sälber überrascht häd. Dänn häd er yfrig Materiaal gsammlet für syn Jugedromaan und d Seldwylergschichte. Er ischt i der Geged umepummlet und syni Verwandte go psueche und abfröoge und häd e soo au di hiessige Brüüch känne gleert und de Dialäkt, vo dem er vili Wöörter i syni Schriftspraach umgmodlet häd.

Au spööter ischt de Dichter na öppedie i syni Heimetsgmeind abe. Im Novämber 1857 häd er daa emaal müese Götti sy, aber er häd die Zeremoonie, wo doozmaal bin ere Tauffi üepli gsy sind, zeerscht bi der Gotte müese go leere. Geörn häd er immer wider d Frau Barbara Chäller-Meier psuecht. Daas ischt na di näächsch Bääsi gsy, und me häd ere daa gseid Äxiziererbäabe, wil ire Vatter Trüllmeischer gsy ischt. Bin ere Bachete häd si dem Hërr Vetter müese prichte, und dänn ischt er zuen ere go Wëeen ässe. Bis chuurz vor sym Tood häd si im alli Jaar en Hüürepeiss i d Stadt ie praacht, das heisst di eerschte Boone, Hërdöpfel oder Truube. Die alt Frau, si ischt im 1936i gstoerbe, häd eim na gnau e paar Oort us em «Grüne Heinrich» chönne aagëe, zum Byspiil d Hüuser vo der Anna, Judyth und von Groseltere oder de «Steini», wos amigs d Wëeen uf d Stäägetritt gleid händ zum Verchuele. Wä me daas mit andere Überliferige und Briefe verglycht, chund eim in Sii, das de Chäller sälber emaal gschribe häd, en groosse Teil vo sym Jugedromaan sey «so guet wie waar». En anders Maal häd er im Gspass gseid, er gsäch i dem Doorff 28 schööni Jumpfere geörn, nämli d Mitglieder vom Töchterechoor, won öppedie i der hübsche Tracht

erschine sind. Er ischt immer stolz gsy uf sy Heimetsgmeind und häd uf em eerschte Gedichtband und bi der Aamäldig zum Staatschryber äxtraa bemerkt, er sey vo Glattfälde. Gfreut häds en au, das syni Mitbürger in 1861 in Groosse Raat gwelt händ und das er Eeremitgliid vom Büülacher Bezirksgsangverein woorde ischt. Sid em 1940i staad z Glattfälde zu sym Aadänke en schööne Brunne vom Eglisauer Bildhauer Heller, und es ischt au scho devoo gredt woorde, ob men i dem Doorff nüd neime e psunders «Chäller-Stübli» chönnt yrichte. Na im Alter ischt de Dichter öppedie daa abe choo und häd syni Verwandte in «Leue» yglaade und mit ene über syni Jugederinnerige plauderet und drüber emaal gschribe:

«Ich will spiegeln mich in jenen Tagen,
die wie Lindenwipfelwehn entflohn,
wo die Silbersaite, angeschlagen,
klar, doch bebend gab den ersten Ton,
der mein Leben lang,
erst heut noch widerklang,
ob die Saite längst zerrissen schon».

De Maaler Rüegg

Zur Gmeind Glattfälde ghöört au das Döörffli Zweidle, won emaal en prüemte Künschtler gwont häd. Daas ischt de Eärnscht Georg Rüegg gsy, und über in häd de Bundesrichter Dr. Corrodi 1949 e schööns Neujaarsblatt vo der Zürcher Kunschtgesellschaft useggää. De Rüegg ischt 1883 z Mailand geboore woorde und scho als Bueb mängsmaal uf Bachebüüli i d Ferie choo. Vo deethäär stammt syni Voorliebi fürs Underland. Dänn häd er sich a der Kunschtgwäärbschuel, z Dresde und z Itaalie zum Maaler uusbildet und isch nachhäär für e paar Jaar zu syne Vettere Wäckerling uf Rhysfälde. Nach syner Verhüüraatig häd er e Zytlang im ene Zweidler Puurehuus en eifachs und gmüetlis Lääbe gfüert, wo zu sym bscheidene und bodeständige Charakter guet passt häd. Spööter ischt er uf Züri ie go wone, aber immer wider in eusi Geged abe-choo. Daa häd er im Rafzerfäld, am Rhy, a der Glatt, im Stadler- und Bachsertaal und im Wääntaal syni eigenaartig schööne Landschaftsbilder gmalet, und vili devoo gseed me daa und deet im ene Museum oder i andere Sammlige. De Rüegg ischt au e begeischterets Voorstandsmitgliid vom Heimetschutz gsy und häd die Uur-

kund mit em heimelige Bild vo Stadel zeichnet, wo vo däre Gsell-
schaft psunders yfrige Fründe zum Dank übergää wiird. Under syne
rund 300 Gmälde, Radierige und Zeichnige gids au rächt phanta-
syvolli Daarstellige und sogar groossi Wandbilder wie zum Byspiil
die a der Landi vom 1939i oder i verschidene Schuelhüüsere. Der-
näbet häd er au tüüffsinnigi Gedicht gschribe, chuurzum, er ischt
wie nüd grad eine i jeder Beziehig en waare Idealischt gsy und häd
bi sym früene Tood im April 1948 na de ganz Chopf voll Plään
ghaa. — Zu dene, wo wien eer euses Underland mit irne Bildere
verherrlichet händ, ghööred näbet e paar neuere Maalere au de Rue-
dolf Mülli vo Schöfflischtorff, de Jean Käärn vo Büüli und de Hans
Schaad z Eglisau.

De Binzmüller

Daas ischt jez die Gschicht vom Bidermaa, wo der Verfasser
wyter vorne aagseid häd. Si ischt zämme mit drey andere hisch-
toorische Erzelige 1952 vom Winterthurer Gämsberg-Verlaag im
ene psundere Novälleband neu useggää woorde, und was daa chund,
ischt nu en chuurze und züritütsche Uuszuug. Dää Konraad Binz-
müller häd de Gschlächtsname vo sym Gwäärb, won er z *Neerach*
oder *Neeri* betribe häd. Er ischt en habliche und au en fromme
Maa gsy und eine von eerschte Widertäuffere. Warum häd me dene
e soo gseid? Wäge dem, wils iri Aahänger zum zweite Maal, also
widerholt tauft händ. Bi der Reformatioon händs vil gschwinder
und wyter welle voorgaa als de Zwingli und händ schliessli de Zäänte
und Chriegsdienscht verweigeret. Drum sinds vo der Obrigkeit
verfolgt, ygspeert, verhöört und püesst woorde, und e paar händ
für die neu Leer sogar müese s Lääbe laa. Di eerschte Täufer sind
z Zollikon obe uufträtte, und deet häd sich euse Binzmüller la tauffe.
Dänn häd er syn psundere Glaube yfrig im halbe Underland ver-
breitet, hauptsächli aber z *Neeri*. Deet häd er zimli vil Aahänger
gfunde, wil me daa ja kän eigene Pfaarer ghaa häd. Di hiessige
Widertäuffer sind nüd uf Steimer übere i d Chile und händ iri Got-
tesdienscht i verschidene Stube ghaa und s Aabigmaal in ere Schüür
gfyret. Natüürli ischt alles gly uuschoo, und wänn die Lüüt dänn
verfolgt woorde sind, händs e si e Zytlang im abgläagne Wattwyler-
hoof uf der Egg oder ännet dem Rhy verboorge. Bi der Töössemer
Puureversamlig im Juni 1525 ischt de Binzmüller au deby gsy und

scho deet wäge syne uufklüpfische Bemerkige schier verhaftet woorde. Won em sy Frau gstoore ischt, häd er si im Baumgaarte hinder em Huus la begrabe. Dänn ischt er bis is Wyland use go predige und gäge de Zäänte und d Lybeigeschaft rede, was die Puure ase geörn ghöört händ, das vil devoo au Widertäuffer woorde sind. Ganz eëndli isch es am Aafang im Chlättgi usse ggange; aber deet häd dänn dem Binzmüller sy Missioon es Änd gfunde. I säbem andere Land ischt er als Revoluzzer aagluaet woorde. Me häd en uf der Küssaburg ygspeert und gfolteret und im Mërz 1532 im Rhy ertränkt. Er ischt sym Glaube treu plibe bis zum Tood.

Salomoon Volkert

Über dëe bekannt Gschäftsmaa prichtet de Verfasser hauptsächli nach Aagaabe vom Profässer Peyer im Zürcher Täschebuech fürs Jaar 1961. Dëe Underländer ischt Anno 1816 z *Niderglatt* uf d Wält choo als en Suu vom namhafte Boumeischter Johannes Volkert, wo d Plään gmacht häd für die Chile vo Hänggert und Uschter und de Tuurm vo dëre z Niderwenige. Nach em Psuech vo der Doorfschuel häd sich syn Junge im Zürcher Landchnaabe-Inschti-duut und in ere Privaataastalt z Hoorge na e besseri Bildig erwoorbe und dänn im Bankhuus Schulthess e chauffmännischi Leer gmacht. Er ischt chuum zwänzgi gsy, so häd er e Stell aagna in ere Öl-firma z Genuaa und ischt für die i halb Itaalie umegreist. Deby häd er sich zum ene tüchtige Verträatter uusbildet, was im spööter zguet choo ischt. Nach em 1839i ischt er na e Zytlang Kassier gsy im ene tüütsche Gschäft z Neapel. I säbne Jaare ischt di schwyzerisch Textylinduschtry in e groossi Nootlaag graate und häd für de Export neu Absatzgebiet müese sueche. Doo ischt im Volkert en lydeschaftliche Undernämergeischt uufchoo und häd in ermunteret, dëe Ussehandel emaal z Indie z probiere. Im Novämber 1844 ischt er deethy greist und häd im Uuftraag vo verschidene Gschäfte allerlei Tuechwaare verchaufft und zwaar mit eme groosse Erfolg. Uf daas hy häd er syn jüngere Brüeder Georg uf Indie la choo, und vo dem ischt z Bombay es Handelshuus ygriichtet woorde. De Salomoon ischt dänn wider hei und häd Anno 1851 z Winterthuur di hüttig Wälfirma Gebrüeder Volkert ggründet und die na mängs Jaar mit syner Erfaarig und Taatchraft gförderet. Dernäbet ischt er au en yfrige Polytiker gsy, häd sich enërgisch für di neu Ver-

fassig vom 1869i ygsetzt, ischt Kantonsraat woorde und au en bekannte Fründ vo kultuurelle Besträåbige. Er ischt Anno 1893 gstoarbe, und a sym Gebuurtshuus z Niderglatt häd men e Gedänktafle aapraacht.

De Griechemeier

Daas ischt en Bürger vo *Schöfflischtorff* gsy und en Suu vom ene Aarzt, won aber i der Stadt ine praktiziert häd. Deet ischt de Johann Jakob Meier Ändi 1798 geboore woorde. Er häd sich zeersch zum Apiteegger uusbildet, ischt spööter au Medizynner woorde und wëer aber geörn na e chli i d Fröndi. Daas häd er dänn chönne, wo Anno 1821 i Griecheland en Freyheitschrieg gäge di turggisch Gwalt herrschaft uusproche ischt. Do sind us vilne Ländere ganz Gschaare vo Freywillige de Grieche go hälffe und under ine au de Aarzt Meier. Drum häd men im diheim gseid Griechemeier. Er ischt sofort i d Haafestadt Missolunghi und häd deet en Spitaal ygrichtet und Gäld gsammet. Nach sym Voorschlaag sind starchi Feschtigswärch pout woorde, und eis devoo häd de Name «Wilhalm Täll» überchoo. Schliessli händ d Türgge aber di ganz Stadt chönne ychreise und d Zuefuer verhindere. Drum ischt dene Grieche nüüd anders plibe als en Uusfall z probiere. Dëe händs am 23. April 1826 gmacht under Aafüerig von eusem Schöfflischtorffer Meier, won als Ofizier syne Soldate voruusgrännt und als Held gfallen ischt. Dëe Uufstand häd kån Erfolg ghaa, ischt aber doch der Aafang gsy vo der spöötere Befreyig von Türgge, und die Bürger vo Missolunghi händ na lang draa tänkt, was doozmaal en «Elvetos» für iri Stadt taa häd. Bi der Jaarhundertfyr händs über in e Volkschrift la trucke, ere Straass syn Name ggëe und im e groossaartigs Dänkmaal gsetzt. Daas ischt im Hërbscht 1960 erneueret woorde und zwaar mit Bytrëege von euser Regierig und der Gmeind Schöfflischtorff. Wëer über de Griechemeier mee möcht wüsse, cha daas us ere Schrift vom Dr. Rothpletz us em 1931i erfaare.

Gottlieb Duttwyler

Dëe prüemt Schwyzer häd us eme alte Gschlächht vo *Oberwenige* gstammt. Syn Vatter ischt uf Züri ie go wone und häd deet s Bür-

gerrächt erwoorbe, daas vo syner Heimetsgmeind aber nüd uufggëe. Deet i der Stadt ischt 1888 syn Suu Gottlieb uf d Wält choo. Scho vo chly uuf häd dëe am Familietisch über Spezereye und dërigs ghöört rede, wil syn Vatter Verwalter vom Lääbesmittelverein gsy ischt, und asigi Fraage händ in dänn ja syner Läbtig beschäftigt. Nach ere Leer im ene Näärmittelgschäft ischt er zur wytere Uusbildig uf Parys und London und 1923 mit syner Frau uf Brasilie. Deet häd er under anderem feschtgstellt, das de Kafiprys sich vo deet bis uf Züri vertopplet häd, was in uf die Idee praacht häd, de Zwüschehandel z vermindere und e soo vili Lääbesmittel z verbilliche. Daas häd dänn im Jaar 1925 zur Gründig vo der Migros gfüert. Die ischt sys Hauptwërch gsy, am Aafang aber starch aagfindet woorde. Aber de Gottlieb Duttwyler häd si nüd gfüürcht. Vo syne Voorfaare häd er de Sinn für di eifache Lüüt und en unbändige Aarbetsgeischt geerbt und drum sys Undernäme enërgisch wyter gförderet. Anno 1935 ischt er in Nationaalraat choo und e Zytlang au Kantons- und Ständeraat gsy. Dänn häd er de Landesring von Unabhängige, die Zytige «Taat» und «Bruggebouer», de Hotelplan, Klupschuele und de «Paark im Grüene» ggründet. Im Underländer Museumsverein ischt er vo Aafang aa als Gönner gsy, und im Juli 1938 häd er i syner Heimetsgmeind Oberwenige gredt über Voorrëet im ene zuekünftige Chrieg. I säbne Zyte häd dëe eemaalig Wëentaaler als de bekanntischt Schwyzer ggulte. Er ischt am 8. Juni 1962 z Rüeschlike gstoore, und zää Jaar spööter häd men i der Stadt Züri en Limmetübergang zu sym Aadänke zur «Duttwylerbrugg» umtaufft.

Drey prüemti Burger

Statt Räägischbürg seid me daa umenand eifach Buurg und säbne Lüüte Burger. Under dene häds au Përsöönlichkeite ggëe, won i der ganze Schwyz bekannt gsy sind. Eini devoo ischt de Profässer Johann Jakob Rüütimaa gsy. Er ischt 1813 als Suu vom ene Landschryber uf d Wält choo und häd als junge Puurscht i der Stadt d Gleerteschuel psuecht und sich dänn zum Jurischt uusbildet. Er ischt nani 19jäärig gsy, so häd er scho e Stell gha als Grichtsschryber z Räägischbürg. Dänn ischt er merkwürdig schnäll d Leitere uufgstige und kantonaale Verhöörrichter, Groossraat, Regierigsraat, Eeretokter, Juschtzyoberscht und Ständeraat woorde. Anno

1854 ischt de Rütimaas Presidant vom Bundesgericht gsy und spöoter Profässer a der Universität und am Polytechnikum, Presidant vo der Kredytaastalt und vo der Zürcher Stadtschulpfääg. Vo der demokratische Polityk häd er sich zuggzoge und ischt 1876 gstoorbe.

Wytume bekannt ischt au de 1814 geboore Füürspräch Johann Jakob Buecher gsy. Das er häd chönne studiere, ischt er nach em Schuelsuech e Zytlang Kanzlischt bim Stadthalter gsy. Zur Uusbildig ischt er uf Lausanne, Parys und London. De Sonderbundschrieg häd er als Lüttnant mitgmacht. Anno 1851 ischt de Rächtsaawalt Buecher Gerichtsschryber worde uf der Buurg und gly nachhäär Groosraat und Nationaalraat. Wil er au für d Gmeind vil taa häd, händ in d Räägischbërger zum Eerebürger gmacht. Im ganze Land ume häd men in au wäge dem guet kännt, wil er als Mitgליid vom Alpeklup uf mänge hööch Bëerg ue kläderet ischt. Er ischt en überuus gesunde Maa gsy, häd a sym 80. Gebuertstaag na en Spaziergang über d Läägere uf Baaden abe gmacht und im Alter vo 91 Jaare na ooni Brülle d Zürizytig gläase. Aafangs 1905 ischt er i di eebig Heimet abgrüefft worde. — Syn Suu ischt de Arzt Dr. Jakob Buecher gsy, wo bin eltere Lüüte us der Geged na im beschte Aadänke staad.

De Burger Heinrich Angscht ischt Anno 1847 geboore worde. Er häd scho als Bueb z Räägischbërg allerlei Altertümer gsammellet und als 17jäärige Gimnasiaascht chönne Mitgליid vo der Antiquaarische Gsellshaft wäärde. Als Polytechniker und Artillerylüttnant häd er e froömuetigs Lääbe gführt und sich dänn z Mailand, Lyoon und London zum Sideherr uusbildet. Won er rycher worden ischt, häd er syni Sammlige vergrösseret und an der Landesuusstellig vom 1883i de Psuechere zeiget, und doo ischt im Schwyzervolch de Gedanke an es Landesmuseum uufchoo. Daas häd de Heinrich Angscht ghulffe gründe und yrichte und als Diräkter bis 1903 gleitet. Underzwüschet ischt er na Eeretokter worde und bis 1916 au na änglische Gäneraalkonsuul gsy. Das häd em «Sir Henry» e ganz psunderi Freud gmacht. Gäg em Änd vo sym Lääbe ischt er wider uf d Buurg ue choo und deet im Mai 1922 dur de Tood von allerlei Alterslyde erlöst worde. Der Gmeind häd er zur Gründig vom ene Oortsmuseum wärtvolli Mööbel und Bilder vermacht und em Bezirk di früenerig Kanzley zur Yrichtig vom ene Altersasyl. Mee über in z erfaare ischt us eme Buech vom Dr. Durrer und der Fräulein Lichtlen, won im 1948i erschine ischt, oder au us em Verfasser syner Oortsgschicht vo Räägischbërg.

Es Lääbe im en Egge

Under dem Titel häd de Pfaarer Mousson vo *Oberglatt* im Jaar 1901 es Büechli useggää, wo zum Trooscht für di Chranke i vile Tuusige verbreitet woorde ischt. Es handelt sich drin um d Lääbes-gschicht vom Ruedolf Dërrer. Dëe ischt 1859 uf d Wält choo als Suu vo eifache Puurelüüte, won in aber doch händ welle zum Leerer la uusbilde. I d Sekundaarschuel ischt er uf Niderhasli übere, häd sich aber uf dem Schuelwääg im Winter mängsmaal starch vercheltet und scho doo vil über Ruggewee klagt. Im Früelig 1875 ischt er is evangeelisch Seminaar Understraass yträtte. Daas ischt doozmaal vom bekannte Diräkter Bachofner gleitet woorde, und eer häd dem Dërrer e Frömmigkeit mitggää, won im spööter ghulffe häd, sys Lyde in ere muschterhafte Wys z trääge. Er ischt nämli scho nach zwei Jaare chränkli woorde und häd mit Schräcke gmërkt, wie d Chraft in Beine abgnaa häd. Drum ischt er im Summer 1878 in Kantonsspitaal, wo men e schwäärs Ruggemaarchslyde feschtgstellt häd. Wil er gaar kei Besserig gspüürt häd, ischt er nach drey Mönete wider hei uf Oberglatt, und deet häd dänn ebe sys Lääbe im en Egge von ere Puurestube aagfange. Zeerscht häd er lang wie styff müese im Bett ligge und sich vo der Mueter la pflääge wien e chlyses Chind. Und dänn isch es mit syne Gebräche ufen und abe ggange, aber mit der Zyt na vil schlimmer woorde. Zun Läämige sind Auge-, Niere- und Hëërzlyde und vil Schwindelaafäll choo. Daas alles häd de Ruedolf Dërrer wie sälte en andere mit ere Geduld treid, won eim wüerkli chan es Voorbild sy. Zum Zytvertryb häd er vil glääse, frommi Gedicht verfasst und Brief gschribe oder mit sym Kanaarievögeli plauderet oder mit Lisme e paar Batze verdienet. Und won er sich chuum me häd chönne rode, häd er mit eme chlyne Spiegel feschtgstellt, wies dusse i der andere Wält sey. Dankbaar ischt er immer gsy, wänn im die vile Psuecher vo säber oder us der Zytig prichtet händ. Gäg em Änd ischt er na mee gläämt woorde und häd gaar nüme chönne lääse und schrybe und rächt schnuufe und ässe, und am 19. Oktoober 1900 häd in de Tood nach eme 22jäärige Chrankelaager erlöst.

Dää prüemt Maa häd en Teil vo sym Lääbe im Chatzerüütihoof i der Gmeind *Rümlang* zuepraacht. Er ischt scho mängsmaal pschribe woorde, am beschte 1972 im ene Buech vom früenerige Seminaar-diräktter Guyer, wo na von im abstammt. Geboore ischt de Jakob Gujer Anno 1716 z Wärmetschwyl bi Uschter, und syn gspässige Zuname häd er wäge dem überchoo, wil er ebe chlyner gsy ischt als en andere Jakob, won i glyche Familie gläbt häd. Dää Puure-gwäärb, won er nach s Vatters Tood zämme mit sym Brüeder betribe häd, ischt starch überschuldet gsy, und i säber Nootlaag häd de Gujer früe gleert, über allerlei Verbesserige naazdänke und Neuerige z probiere, und mit dene häd er dē Gwäärb gly i d Oornig praacht. Er häd zum Byspiil sumpfigi Wise treniert, sys Land mit Märgel und Gips verbesseret, s Vee s ganz Jaar im Staal gfueteret und Chlee und Händöpfel pflanzet. Wäge syne erfolgryche Neuerige ischt er soo bekannt woorde, das de Zürcher Stadtaarzt Hirzel über in Anno 1761 es Buech gschribe häd, wo sogar i fröndi Spraache übersetzt woorde ischt.

Im Jaar 1769 häd d Regierig dem Chlyjogg de grooss Staatshoof i der Chatzerüüti übergää und gweuscht, er sell au deet es Muschter-guet yrichte. Säb früenerig Strautachhuus, won er drin gwont häd, staad jez na, und e Gedänktafle erinneret die Spaziergänger, wo deet öppe verbylauffed, a dää Pionier vo der zürcherische Landwiirtschaft. Zu syner Zyt sind na vil mee Intressänte dahere choo us der Geged, der ganze Schwyz und vom Ussland, under andere de Dichter Goethe, e paar tüütschi Füürschte und Gsandti vo Veneedig, Schweede und Ängland. De Jakob Gujer ischt als en europäischi Prümtheit am 2. Oktoober 1785 i der Chatzerüüti gstoore.

Das er en originelle Mäntsch gsy ischt, häd me scho sym Reden aagmërkt und a syner sälbständige Meinig, won er sich dur en eigis Naatänke übers Lääbe und syn Prueff erwoorbe häd. Daas zeiget sich au i vilne Einzelheite. Soo häd er zum Byspiil als eine von eerschte d Händöpfel, wo vorhäär gaar nüd rächt gschetzt woorde sind, z Eere zoge. Fleisch ischt all Taag e chli uf de Tisch choo, aber nu under sGmües ghacket, und me häd bin im d Wuche duur besser ggässe als am Sunntig, wil me dänn ja kä Chraft pruucht häd zur Aarbet. Bim Gujer und syne Lüüte ischt fascht immer mit Freud gschaft woorde, dänn vili Neuerige sind intressant gsy und händ rändiert. Soo häd er zum Byspiil in e paar Jaare topplet so

vil Chorn ygheimset wie am Aafang. Wil er au de wüeschte Aarbete nüd uusgwiche ischt, händ in syni nooble Psuecher öppedie im dräckigschte Gwand aatroffe, was in nüd gschiniert häd. De Chlyjogg ischt aber gaar nüd nu en überyfrige Schaffer gsy, o nei, dänn bi sym Betryb ischt na vil gsunge woorde, und öppis vo sym fromüetige Aarbetsgeischt häd er au den andere Puure welle bybringe. — Näbet em Flyss häd er na en anderi Eigenschaft ghaa, won im zum Woolstand verhulffe häd, nämli d Spaarsamkeit, ooni das er gyzig gsy wäär. Wänn neime mügli, ischt uf sym Gwäärb alles sälber gmacht woorde, und Luxus bim Ässe und Gwand oder liechtsinnigi Vergnüege häd er bi syne Lüüte nüd glitte. — Uufgfaller ischt immer au syni Eifachheit. Trotz dene vornäme Psüeche ischt er nie stolz woorde, und syni beschte Bekannte händ gschribe, er heb wie nüd grad en andere na e waarhaft pscheides Wäase. Syne Süüne häd er aagraate, si selled bim Hüüraate nüd nu ufs Gäld luege, und nach em Tood vo syner Frau häd eer sälber mit ere unbemittlete Witfrau e zweiti und gueti Ee ggründet. Eifach ischt au dem Muschterpuur syn Glaube gsy. Wil er e paarmaal am ene Sunntig gwüssi Nootaarbete psoorget häd, ischt er bi dernaa Lüüte nüd als fromm gnueg aagluaget woorde und in Verdaacht choo, er well mit syne Neuerige dem Hörrgott syn Sääge erzwingen statt erbätte. Ytem, syn Glaube häd er immer mit Taate bewise, nüd nu mit Woorte, und er häd im au i schwirige Laage Zuversicht, Zfrideheit und di grooss Hoffnig ggää, es wäärdi mit em Puurestand obsi gaa, was im d Hauptsach gsy ischt. Öppis vo sym innere Lääbe häd us syne Auge glüüchtet und vil zu syner Vereerig bytreid, wo zum Byspiil vom Goethe bezüügt ischt mit de Woorte, de Chlyjogg sey eine von herrlichschte Mäntsche gsy. Schööner cha mes nümme sääge!

Barbara Schmiid

Es handelt si daa um die bekannt Dienschtmagd, won im Lääbe vom junge Peschtalozzi – dem Heiri Peschteluzz, wie s'em i der Stadt gseid händ – so e groossi Rolle gspilt häd. Si ischt vo *Buchs* gsy und 1970 i der Fäschtschrift zur 1100-Jaarfyrr vo däre Gmeind vom Dr. Stifel gwürdiget woorde. Geboore isch si am 27. Novämber 1720, und wo si erwachse gsy ischt, häd si müese uf Züri go diene. Daas häd si 41 Jaar lang taa bi der Familie Peschtalozzi und zwaar under schwirige Verheltnisse. De Huusvatter Jo-

hann Baptischt Peschtalozzi häd als Tokter wäg ere groosse Konkurränz nüd vil verdienet und sy Frau Susanna Hotz ischt vil chränkli und au nüd rych gsy. Wo de Vatter im 1751i uf em Toodbett gläägen ischt, häd em s Baabeli, wie men im gseid häd, i d Hand müese verspräche, es well so lang als mügli bi der Frau und dene drüü Chind blybe, das ämel d Familie chönn binenand sy, und daas häds mit ere ganz sältene Treui sys Lääbe lang ghalte. I säber Huushaltig, i däre de jung Peschtalozzi uufgwachse ischt, häds also müese hälffe spaare. Es häd zum Byspiil uf em Määrt geduldig gwaartet, bis die Puurefraue zämmephackt und s Gmües dänn billiger ggää händ. Au bin Becke und Metzgere häd s Baabeli immer wider probiert, de Prys echli abeztrucke. Oder, wänn d Chind bim wüeschte Wätter händ welle veruse, häds enes verweert und gseid, si sellen lieber irem Gwand Soorg ha, wil neus gar vil Gäld choschti. Zur Unterhaltig häds ene öppedie vom Puurelääbe verzelt oder vo Blueme, wos vo Buchs heipraacht häd. Vo sym Glaube häds nüd vil gredt, in aber all Taag beteetiget. Zur Frau Peschtalozzi isch es gstande, wie wänns syni Mueter gsy wäär und häd ire und de Chinde zlieb taa, was es häd chönne. Es häd besseri Stelle uusgschlage, nüd ghüüraartet und zytewys fascht ooni Loo gschafft, also wüerkli groossi Opfer praacht. Wo dänn de Heinrich Peschtalozzi d Anna Schult-hess zur Frau begäärt häd und iri Eltere degäge gsy sind, häd s Baabeli na di gheim Briefträägeri gspilt und nachhäär dem Paar z Müllige e Zytlang de Huushalt bsoorget. Am 18. März 1788 ischt d Barbara Schmiid gstoore und dänn im Zürcher Leonhardsfridhoof begraabe worde. — Und, waas häd de Peschtalozzi vo däre wakere Buchseri gleert? Nach syne eigene Woorte under anderem de Sinn für di eifache oder eermere Mitmäntsche, s Uushalte i schwirige Verhältnisse und d Wertschetzig vo der hüüsliche Erziehig und vom ene wäärschafte Glaube.

En Landtokter

Soo eine ischt de Dr. Johannes Wyss gsy z *Otelfinge*, und über in häd de Dielschtorffer Architakt Wyss, wo na von im abstammt, 1967 im 5. Heft vo der heimetkundliche Vereinigung Furttaal en leerryche Uufsatz publiziert. Syn Voorfaar ischt Anno 1813 z Die-dike uf d Wält choo als Suu vo säbem Doorftokter. Dää häd in zeerscht diheim e chli gschuelet und nachhäär is Zürcher Land-

chnaabe-Inschtiduut gschickt. In Jaare 1830–33 ischt de jung Wyss i der Stadt zum Medizynr uusbildet worde und dernäbet als Mitglied vom Zofingerverein en fröölische Studänt gsy. An Universtete Heidelberg und Wien häd er na vil dezue gleert, nachhäär syni Äxaame gmacht und dänn di grooss Praxis vo sym verstoorbene Vatter übernaa. Nach etliche Jaare häd er die gwächslet mit däre vo sym Grosvatter z Affoltere am Albis und Anno 1846 mit ere neue z Otelfinge, won er im Steihoof gwont häd. Deet häd er 52 Jaar lang s müesam Lääbe vom ene Landtokter gführt. Zu jeder Taages- und Nachtzyt und bi allem Wätter ischt er z Fuess syni vile Patiänte go psueche i der Gmeind, i der Umgäbig und bis in Aargau übere. Die, won in nüd guet händ chönne zaale, händ em öppe Hërdöpfel oder anderi Naturaalie ggëe, und ganz aarmi Lüüt sind au ooni Honoraar rächt behandelt worde. De Dr. Wyss häd sich na mit allne Gebiete vo der Medizyn müese abgëe, wil me doozmaal na fascht kei Spezialischte ghaa häd. Er ischt also zum Byspiil au Chirurg gsy und Zaanaarzt, Augetokter und Apiteegger. I sym Prueff häd er sich ständig wyter pildet und immer wider neuu Buecher und Apperäat zuetaa. Er häd z Otelfinge au en Verein für d Chrankepfääg ggründet und daa und deet Voortrëeg ghaa. Im wytere ischt er en enërgische Förderer vo der Sekundaarschuel gsy und en yfrige Bezirksschuelpflääger. Scho früe ischt er au Militëerarzt worde und häd de Sonderbundschiieg mitgmacht. Deet ischt emaal ganz i syner Nëechi e Granaat explodiert, ooni in z verletze, und vo däre häd er zum Aadänke es Stuck heignaa. Anno 1851 ischt er als Saniteetshauptme sogaar in Gäneraalstaab choo. En Polytiker ischt de Dr. Wyss nüd gsy, aber en groosse Fründ vo der Musik, und nach sym Voorschlaag händ d Otelfinger en Oorgele aagschafft. Na im hööche Alter ischt er öppedie zum ene Schöppli ggange, häd zfride uf sys lang Lääbe im Dienscht von Chrankne zrugg glueget und ischt als en wytume beliebte Maa im Oktoober 1898 gstoorbe.

En Muschterpuur

Daas ischt de Alois Güntert gsy uf em Brüederhoof i der Gmeind *Dällike*. Sys Lääbe häd eer sälber bschribe im ene leerryche Buech, won im 1956i usechoo ischt. Geboore worde und uufgwachse ischt er z Adlischwyl. Dänn häd er de Strickhoof bsuecht und sich am

Politëchnikum zum diplomierte Landwiirt la uusbilde. Nachhäär ischt er i d Steiermaarch und häd deet mängs Jaar lang under schwirige Verhältnisse e paar Puuregüeter verwaltet. Im Jaar 1923 ischt er wider hei choo und bald draa ggange, im Furttaal en eigene Gwäärb z gründe. Die Geged ischt früener starch versumpfet gsy und chuurz vorhäär teilwys melioriert woorde, und uf säbem Bode häd de Alois Güntert dänn mit ere groosse Zueversicht de hüttig «Brüederhoof» la boue und in ase tauft, wil er acht wackeri Süüghaa häd. Als gstudierte Landwiirt häd er allerlei Versüech gmacht und di wüsseschaftliche Theorie mit der Praxis verbunde. Sys wichtigscht Voorbild ischt de Chlyjogg gsy. Dem syni Leere häd er der modärne Zyt aapasst, und wie de säb ischt au eer bald en bekannte Muschterpuur woorde. Daa häd er under anderem di neuschte Maschyne zuetaa, de Bode mit ere Güleverschuuchig verbesseret, de Staal saniert und e beliebt Vorzuugsmilch in Handel praacht. I Voorträäge und Zytigsartikle häd er sich enërgisch fürs Wool vom Puurestand ygsetzt und ischt vo syne Prueffsgnosse vil psuecht woorde. Politisiert häd er nüd psunders geërn und ischt nüd lang Kantonsraat gsy, aber mängs Jaar Bezirksrichter. Nach em Tood vo syner überuus tüchtige Frau händ syni Chreft starch abgnaa, und am 14. März 1964 ischt er a sym 84. Gebuertstaag us sym liebe Underland i di eebig Heimet abgrüefft woorde.